

# Nun hat Willi Haupt eine »echte« Ruhestätte gefunden

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge sorgt für Umbettung nach Rossoschka | Familie überrascht und glücklich

**Vogelbeck.** Er wurde nur 32 Jahre alt: Willi Haupt ist am 26. August 1942 bei Gefechten bei Dimitrijewka kurz vor Stalingrad ums Leben gekommen. Seine Geschichte hat Elfie Haupt aus Vogelbeck aufgeschrieben. Ihr Buch »Soldat Willi Haupt – Ein Einbecker Junge« ist 2010 erschienen; daraus hat sie unter anderem bei der vom Fernsehen übertragenen Gedenkfeier zum Volkstrauertag im Deutschen Bundestag gelesen. »Onkel Willi« lässt sie nicht los, denn es geht noch immer weiter. Jetzt ist mit Hilfe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge sein Grab entdeckt worden – das bisher vermisste Kriegsoffer bekommt eine richtige Grabstätte auf dem Friedhof Rossoschka.

Das Bild von Willi hat Elfie Haupt von Anfang an gefesselt: Die verblüffende Ähnlichkeit des angeheirateten Onkels zu ihrem Sohn Matthias ließ sie nicht los. Aus den Feldpostbriefen, gefunden auf dem Boden im Nachlass ihrer Schwiegereltern, aus weiteren Dokumenten und Zeitungsausschnitten hat sie sein Leben und seine letzten Monate im Krieg nachgezeichnet. Es endete mit Willis Tod am 26. August 1942 kurz vor Stalingrad; sein letzter Brief stammt vom 20. August. Die Zeit sei knapp, schrieb er da. Wo genau er begraben wurde, hat die Familie nicht gewusst – bis vor kurzem. Die eigene Hartnäckigkeit und die Hilfe von Wolfgang Kirstein, der sich seit rund 20 Jahren mit Kriegsgräbern in Russland beschäftigt, haben ein wunderbares und fast unglaubliches Ergebnis gebracht: »Onkel Willis Grab ist in der Steppe gefunden worden«, so die überraschte Familie.



Elfie Haupt freut sich mit ihrer Familie – links Ehemann Richard, rechts Schwager Gerhard –, dass das Grab von Willi Haupt doch noch gefunden wurde. Wesentlich dazu beigetragen hat Wolfgang Kirstein (Mitte) vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Der Erfolg zeige, so Bezirksgeschäftsführer Michael Gandt (Zweiter von rechts), wie wichtig die Arbeit auch 70 Jahre nach Kriegsende noch sei.

Fotos: Kondziella

Korrespondenz hervor, die die Familie aufgehoben hat. Mit Fahrer und Dolmetscher hat Wolfgang Kirstein eine hilfsbereite ältere Einwohnerin angesprochen, die schon lange im Dorf lebt und die sich an die Schule erinnern konnte. Ein Teil des damaligen Geländes ist inzwischen überbaut worden, aber die Grabungen auf dem Freigelände sollten sich doch lohnen. Er informierte den Chef-Umbetter des

Volksbundes. »Ein paar Wochen später war das schon nicht mehr in dieser Gründlichkeit der Fall, und ab Mitte 1944 wird die Faktenlage dann noch schlechter«, ergänzt Wolfgang Kirstein.

Er hat sich selbst vom Erfolg der Suche überzeugen können. Und er hat Familie Haupt auch versichert, dass es stimmte, was die Wehrmacht damals mitgeteilt hatte: Willi ist auf einer Anhöhe in der Nähe von Dimitrijewka erschossen worden. Er hatte einen Steckschuss in der linken Brust und war vermutlich sofort tot. »Was sich alles noch aus dem Buch entwickelt hat ...«, davon ist Elfie Haupt immer wieder überrascht.

Wolfgang Kirstein aus Langelsheim/Astfeld bei Goslar hat im Jahr 2000 eine fast 1.300 Seiten starke Kriegschronik über die 295. Wehrmachtsdivision fertiggestellt, deren Schicksal 1943 im »Kessel von Stalingrad« besiegelt wurde: Er hat sich mehr als zehn Jahre lang damit beschäftigt. Sein Onkel Gustav Kirstein kämpfte in dieser Einheit, er starb im Alter von 22 Jahren; und auch Willi Haupt gehörte zur 295., deren Geschichte so genau aufgearbeitet wurde. Wer ebenfalls Angehörige hat, die zu dieser Division gehörten, oder wer von Verwandten weiß, die in Stalingrad ums Leben gekommen sind und wer sich für deren Schicksal interessiert, kann sich an Elfie Haupt in Vogelbeck wenden.

Auch 70 Jahre nach Kriegsende führt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge noch immer zahlreiche Um- und Ausbettungen auf den Gräberfeldern durch: etwa 30.000 sind es pro Jahr, berichtet Michael Gandt. Im Bereich Wolgograd/Rostow sind inzwischen mehr als 58.000 Tote auf diese Weise identifiziert und auf Gedenkstätten bestattet worden. Aber noch immer gibt es viele Vermisste und Opfer, die nicht mehr zu finden sind.

»Den Toten ihre Namen zurückgeben«, das hat sich der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge als wichtige Aufgabe gestellt. Hinter jedem Namen steht, wie bei Willi Haupt, ein persönliches Schicksal. Der Volksbund hat ein Internet-Portal eingerichtet, über das jeder selbst Nachforschungen anstellen kann. Unter [www.graebersuche-online.de](http://www.graebersuche-online.de) kann man den Namen des Gefallenen eingeben und verschiedene weitere Informationen hinzufügen. Ein Grabnachforschungsformular kann man auch telefonisch unter 0561/7009-360 beim Volksbund in Kassel anfordern.

Nachdem Willi Haupt's Name bisher auf einem der »Würfel« mit den Vermissten auf dem Friedhof Rossoschka zu lesen war, wird er nun nicht nur eine richtige Grabstelle erhalten, sondern sein Name wird auf der Wand mit den dort beigetzten Opfern festgehalten. »Jetzt möchte ich eigentlich doch mal dorthin fahren und ihn besuchen«, überlegt Elfie Haupt.

ek



Zwei Karten helfen Wolfgang Kirstein bei seiner Arbeit vor Ort: eine historische Karte, die das Kriegsgeschehen in der Region um Stalingrad widerspiegelt, und aktuelle Aufzeichnungen.

Wolfgang Kirstein hat in vielen Jahren, in denen er immer wieder vor Ort war, ein Gespür dafür entwickelt, wo »etwas« sein könnte. Ein Problem für die Identifizierung ist nach der Exhumierung allerdings häufig, dass die Soldaten ihre Marke nicht um den Hals getragen haben. Es gibt eine Quote zwischen nur fünf und zehn Prozent, wo Marke und Leichnam ganz eindeutig zugeordnet werden können. Willi Haupt trug seine Marke nicht – dennoch wurde er gefunden.

Im April 2013 hat Wolfgang Kirstein bei einer Ausstellung des Volksbundes im Alten Rathaus in Einbeck über die Arbeit auf den Gräberfeldern bei Stalingrad berichtet. Im vergangenen Mai ist er erneut mit einer Volksbund-Reisegruppe dorthin gefahren, und die Suche nach Willi Haupt bildete einen Schwerpunkt seiner Recherche. Bei einem Besuch in Peskawatka am Don hat er ein kleines Museum entdeckt und dort historische Fotos vom Dorf gesehen, unter anderem von einer alten Schule. Sie war zum Lazarett umfunktioniert, in das man den verletzten Willi Haupt transportiert hatte. Soweit ging es aus der

Volksbundes, der sich der Sache annahm. Untersuchungen, Sondierungen und schließlich Ausbettungen wurden durchgeführt. Von 113 toten Soldaten ließen sich nur 18 anhand ihrer Marke identifizieren; insgesamt waren auf dem Friedhof rund 200 Tote begraben.

In Zusammenarbeit mit der Volksbund-Geschäftsstelle in Kassel sowie mit der Deutschen Dienststelle in Berlin, der Auskunftsstelle für die Benachrichtigung der Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht, konnte das Grab eindeutig identifiziert werden. Anhand von alten Fotos, auf denen beschriftete Grabkreuze zu erkennen waren, war die Lage des Grabes genau festzustellen: Willi Haupt lag ganz vorn, in der ersten oder zweiten Reihe. »Wir haben uns so gefreut, dass er doch noch gefunden wurde«, sagt Elfie Haupt – glücklich, dass die lange Suche unerwarteten Erfolg hatte. Vier Gräberreihen konnten komplett umgebettet werden. Die Wehrmacht habe damals noch ordentliche Aufzeichnungen gemacht, Gräberfelder verzeichnet und auch Bilder angefertigt, berichtet Michael Gandt, Bezirksgeschäftsführer des